

Altern auf der ewig grünen Insel

Dank einer hohen Geburtenrate ist Irland das jüngste Land in der EU. Doch wie leben ältere Menschen in der veränderten irischen wohlhabenden Gesellschaft, in der die Uhren schon längst nicht mehr so langsam ticken?

Von Petra Tabeling



Im Clareville Court Centre, einem Seniorenwohntypus im Dubliner Stadtteil Glasnevin, steigt die Stimmung. Kaum ist das Mittagessen beendet, verrücken die Betreuer Tische und Stühle, der Speisesaal wird nun zum Gymnastikraum umfunktioniert. Über 30 Bewohner zwischen 55 und 95 Jahren sitzen jetzt im Stuhlkreis, in der eine Sporttrainerin Bewegungen vormacht. Aus den Lautsprecherboxen tönt es lautstark, irische Gassenhauer wie „Dublin - Dirty Old Town“ und „Molly Malone“ heizen den Senioren ein, alle schunkeln, schmeißen die Hände in die Luft, lachen. Kaum jemand, der nicht mitmacht.

Auf gute Stimmung legt man hier wert in der Einrichtung, die gleichzeitig kleine Wohnungen für 100 Bewohner bietet und als Tagesbetreuungscenter für Senioren im Dubliner Stadtbezirk Glasnevin dient. Leiterin Teresa Killeen zeigt auf eine lange Liste, die in ihrem kleinen Büro hängt – ein dicht gedrängter Stundenplan vom Computerunterricht für Anfänger oder Fortgeschrittene, Klassischem Tanz, Handmassagen, Fußpflege, Frisör, Badestunden, Kunstkursen bis hin zu Musikveranstaltungen. Auf den „gemeinsamen Abend“ zu dem Senioren aus umliegenden Dubliner Wohnheimen in das Clareville Court Center eingeladen werden, ist Killeen besonders stolz, „dann stellt sogar die örtliche Polizei ihre Fahrzeuge zur Verfügung und übernimmt den Transportservice“.

Im Clareville Court Centre geht es aber auch um mehr als nur um Freizeitgestaltung. Es geht um Wärme und viel Nähe. Niemand solle das Gefühl haben, sich isoliert zu fühlen, betont die engagierte Leiterin, „für jeden Geburtstag backen wir eine kleine Torte und feiern, wenn es gewünscht wird.“ Von Einsamkeit ist hier wirklich keine Rede. Das Büro von Teresa Killeen steht jedem offen. Bürozeiten gibt es nicht. Die 60jährige Leiterin, die selbst ihre Eltern bis zu deren Tod pflegte und betreute, weiß, wie wichtig das den Heimbewohnern ist. Zum Beispiel die 78jährige Mary Brown. „Wenn ich nicht hierher kommen könnte, dann würde ich längst nicht mehr leben“, meint sie. Die Rentnerin wohnt nur ein paar Straßen vom Altenzentrum entfernt und wird jeden Tag vom hauseigenen Bus zum Mittagessen abgeholt. Zuhause wohnt sie alleine, ihre Kinder, die in den 70er Jahren auswanderten und mit ihren Familien in England und in den USA leben, sieht sie selten.

Die 88jährige Mae O'Boyle ist einer der ältesten und ersten Bewohner in Clareville. Sie zog schon vor zwanzig Jahren mit ihrem Mann in die ersten Wohneinheiten des Gebäudekomplexes, das mitten in einer Familiensiedlung liegt. „Am Anfang habe ich es hier gehasst, aber wir fühlten uns in unserem Haus in der Innenstadt nicht mehr wohl. Ständig gab es Raubüberfälle.“ Ihr Mann starb vor wenigen Jahren und Mae ist hier geblieben. Heute fühlt sie sich wohl, hat viele Freunde,



das Seniorenzentrum ist ihr Zuhause. Und obwohl vor sechs Jahren modernere und geräumigere Ein-Zimmer-Appartements angebaut wurden, will sie in ihrer Miniwohnung, die nur aus einem kleinen Raum mit Nasszelle besteht, aber einen separaten Eingang hat, bleiben. Solange bis zu ihrem Tod. Die Angebote ihres Sohnes, zu dessen Familie zu ziehen, lehnt sie regelmäßig ab: „Die jungen Leute sollen ihr eigenes Leben haben, und die Unabhängigkeit, die mir hier geboten wird, ist mir wichtiger.“ Mit dieser Einstellung ist Mae nicht die einzige. Fast alle Bewohner und Tagesgäste möchten ihre Selbständigkeit solange wahren wie es nur irgend geht.

Größter Wunsch älterer Iren: Unabhängigkeit im Alter

Deswegen kommt auch Declan hierher, ein irischer Jungeselle wie aus dem Bilderbuch, mit akkurat gezogenen Scheitel und einer hellen Tweedjacke. Er ist 76 Jahre alt, galant, wirkt mindestens zehn Jahre jünger. Seit dem Tod seiner Schwester, mit der er bis vor vier Jahren in seinem Elternhaus lebte, geht er hier jeden Mittag essen. Selbst wenn er einen der begehrten Heimplätze auf der langen Warteliste des Clareville Court Centres ergattern sollte, sind seine eigenen vier Wände dem ehemaligen Verkäufer wichtiger. „Kochen kann ich nicht und hier ist das Mittagessen günstig und gut, sogar meine Wäsche könnte ich hier zum Reinigen herbringen, aber das mache ich noch selbst“.

Für die Tagesgäste, Senioren der Dubliner Gemeinde Glasnevin, die in unmittelbarer Nähe wohnen, ist das Essen sehr günstig, um die 3,50 Euro kostet ein Vier-Gänge-Menü, Lebensmittel sind in Irland teurer als im EU-Durchschnitt. Finanziert wird der Komplex vom Dubliner Stadtrat und dem „Health Board“, der irischen Gesundheitsbehörde sowie durch kleine Spenden.

Finanzierbare Wohnalternativen

Auch die Unterkunft in einer der 75 ebenerdigen Wohneinheiten ist erschwinglich. Dabei genießen obdachlose und hilfsbedürftige Menschen vorderste Priorität bei der Vergabe der Plätze. Eigenheimbesitzer ab 60 Jahre können sich mit einem Drittel aus dem Erlös ihres Wohnhausverkaufes einkaufen. Für andere wird eine vom Einkommen abhängige Miete erhoben, bei der staatlichen Grundrente von rund 180 Euro sind das etwa 20 Euro pro Person in der Woche. Mae und Richard Rooney, eines der wenigen Ehepaare im Seniorenwohnheim, zahlen für ein modernes Zwei-Zimmer-Apartment



Teresa Killeen und Mae

aus roten Backsteinen 40 Euro in der Woche. Ihre kleine Wohnung ist wie alle anderen mit einem Notrufalarm ausgestattet, einmal am Tag schaut eine Heimmitarbeiterin vorbei. Als Richard einen Herzinfarkt und kurz darauf einen Schlaganfall erlitt, wurde dem Paar das Eigenheim mit den vielen Treppen zu unsicher. Und da sie keine Kinder hatten, war die Entscheidung schnell gefällt. Auch wenn sich die beiden Senioren heute mit 45 qm einen wesentlich kleineren Wohnraum teilen, sind sie glücklich über ihren Umzug nach Clareville. Ihre Möbel konnten sie mitnehmen, der Wohnraum ist hübsch und gemütlich eingerichtet, mit Familienfotos übersät. Darunter ein besonders großes vom 40. Hochzeitstag, das beide Mitsiebziger auf einer Feier mit den anderen Bewohnern von Clareville zeigt. Die Grünanlagen vor ihrer Eingangstür gestalten sie selbst, ein kleines Schwimmbad ist gleich nebenan. Richard, ehemaliger Busfahrer der Dubliner Ver-

kehrsbetriebe, genießt die Ruhe: „Wir können uns zurückziehen und uns das Essen auch in die Wohnung bestellen.“ Maes Schwester, mit der sie unweit des Clareville Court Centers in Glasnevin aufwuchs, lebt in der Wohnung nebenan.

Mangelnde Gesundheitsversorgung

Clareville ist ein Musterbeispiel für die Lebensgestaltung von Senioren in einer irischen Großstadt wie Dublin, mit seinen fast 1,2 Millionen Einwohnern, von denen jeder fünfte unter 15 Jahre alt ist. Doch Clareville ist nicht überall in Irland und das irische Gesundheitssystem weist viele Unzulänglichkeiten auf. Es fehlt an Betten, Pflegepersonal und Ärzten. Statistisch gesehen kommen nur zwei Ärzte auf 1.000 Einwohner. Auch Teresa Killeen wünscht sich mehr Personal. Derzeit sind nur vier Festangestellte vollzeitbeschäftigt, Pfleger und Haushaltshilfen kommen stundenweise oder arbeiten auf freiwilliger Basis. Zwar kommt einmal in der Woche eine Krankenschwester vorbei, um Bewohnern Ratschläge zu geben, Zucker oder Blutdruck zu messen, doch wenn jemand ernsthaft erkrankt, ist die Gesundheitsversorgung dürrtig. Es dauert Tage mitunter bis zu Wochen, auch im Notfall, ein Bett in einem Krankenhaus bereit zu stellen. Wenn die Patienten noch im Hospital zum Pflegefall werden, stellt dies das irische Gesundheitssystem ebenfalls auf den Prüfstand. Vor wenigen Monaten machte der Abgeordnete der Grünen, John Gormley, im iri-



schen Parlament denn auch von sich reden, als er kund tat, dass für Tiere im Zoo besser und würdevoller gesorgt werde, als für Menschen in Alten- und Pflegeheimen. Er sprach sich dafür aus, dass diejenigen, die es schaffen sollten, 100 Jahre alt zu werden, eine staatliche Prämie von 2.500 Euro erhalten sollten.

Gibt es keine andere Möglichkeit, die Patienten beispielsweise in der Familie unterzubringen, wird die Suche nach einem Heimplatz zur richtigen Herausforderung, denn geeignete Pflegestellen in den rund 400 „nursing homes“ sind rar. So müssen pflegebedürftige Menschen solange im Krankenhaus bleiben, bis ein Platz gefunden ist, und belegen damit ungewollt das wiederum dringend benötigte Krankenhausbett.

Einige irische Medien haben daher den Begriff „Bed-Bloggers“, so genannte „Bettblockierer“ erfunden. „Eine Bezeichnung, die sehr diskriminierend ist“, sagt Michael O'Halloran, Präsident des Irischen Seniorenparlaments („Irish Seniors Citizens Parliament“).

„Uns fehlt es vor allem an medizinischem Nachwuchs. Das liegt daran, dass die irische Bevölkerung in den letzten Jahren zugenommen hat, wir aber mit der Infrastruktur nicht hinterher kommen. Früher sind viele Krankenschwestern und Ärzte nach England ausgewandert, jetzt brauchen wir die dringend hier und haben zu wenige Absolventen“, erklärt der 69jährige ehemalige Gewerkschaftsmitarbeiter. Seit wenigen Jahren gab es einen regen Zustrom von Pflegekräften aus dem asiatischen Raum in irischen Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Für O'Halloran ein wahrer Segen: „Gott sein Dank! Wenn wir nicht unsere philippinischen Krankenschwestern hätten, dann sähe es schlecht bestellt aus um uns.“ Zwar fühlen sich, Umfragen zufolge, die meisten älteren Menschen in Irland gesund, doch wird es schwierig für diejenigen, die eine geringe Rente haben und allein stehend sind. Durch die positive Wirtschaftsentwicklung in Irland treffe das zwar weniger Senioren als noch vor zehn Jahren, doch trotzdem muss auch hier etwas getan werden“, erklärt der 69jährige. Um diese und andere Missstände, kümmert sich das Irische Seniorenparlament. Die Idee dazu kam aus Brüssel. Dort hatten irische Delegierte im Europäischen Jahr für ältere Menschen, 1993, am Europäischen Seniorenparlament teilgenommen und ein Jahr später das iri-

sche Pendant dazu etabliert. Heute ist das Parlament für Senioren mit fast 90.000 Mitgliedern in 300 Mitgliedsorganisationen die größte Lobbyorganisation für die Belange älterer Menschen in Irland und damit europaweit vorbildhaft. Es hat beratenden Status in der Regierung, stellt Anträge oder macht Eingaben.

Der keltische Tiger - Wohlstand auch für ältere Menschen

Irlands kleine Volkswirtschaft hat von der Globalisierung profitiert und ist wegen seiner niedrigen Kapitalertragssteuer zum beliebten Standort für ausländische Firmen, vor allem aus der Computerbranche, geworden. Im Jahr 2000 glänzte die Wirtschaft mit einem Wachstum von fast elf Prozent. Heute weist die kleine Republik mit vier Prozent eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten in Europa vor - in den 80er Jahren lag sie teilweise bei über zwanzig Prozent - und hat sich vom klassischen Auswanderungs- zum neuen Einwanderungsland für ausländische Arbeitnehmer entwickelt. Der Boom hat Wohlstand für die meisten Iren gebracht - auch für die älteren Menschen auf der grünen Insel. Doch die Kehrseite der glänzenden Medaille sind hohe Lebenshaltungskosten, kaum erschwingliche Immobilienpreise, eine mangelnde Gesundheitsversorgung. Doch im Vergleich zu den 80er und 90er Jahren hat sich die Armutsrate bei Menschen über 65 wesentlich verbessert.

Irland ist das Land der Haus- und Grundbesitzer. Über 85 Prozent haben im Laufe ihres Lebens ein eigenes Haus erworben. Das bedeutet, dass die meisten Menschen im Alter keine Miete

mehr zahlen müssen. Die Pensionen sind ebenso gestiegen, wenn auch nicht im realen Verhältnis zu der tatsächlichen Inflationsrate. Und für Versorgungslücken gibt es zusätzliche staatliche Hilfen: Bedürftige Personen können bei dringend benötigten Renovierungen Zuschüsse ihrer Gemeinde sowie staatliche Subventionierungen erhalten, z.B. die Übernahme der Strom-, Heiz-, Müllabfuhr- oder Telefonkosten. Besonders stolz ist O'Halloran auf die Vorteile, die Senioren im öffentlichen Verkehrssystem genießen. 1967 führte der damalige Finanzminister und spätere irische Ministerpräsident Charles Haughey den „Free Travel Pass“ ein, für Menschen ab 70 Jahren sind Fahrten mit Bus oder Bahn seither frei. Inselbewohner der Aran-Inseln können zwölf Mal im Jahr kostenlos den Inselflieger oder die Fähre in Anspruch nehmen. Außerdem haben Senioren ab 70 einen Anspruch auf eine „medical card“, die es ihnen ermöglicht, ärztliche Leistungen kostenfrei in Anspruch zu nehmen. „Doch auch wenn das zunächst einmal alles gut klingen mag“, so Michael O'Halloran, „haben wir noch einen langen Weg vor uns“. Einer der wichtigsten Punkte für alte Menschen in Irland ist nach wie vor ihre Mobilität, die ihnen Unabhängigkeit ermöglicht. Und das selbst über die irische Landesgrenze hinaus. Derzeit planen der nordirische Sekretär Peter Hain und sein irischer Amtskollege, Außenminister Dermot Aherne, die kostenlose Nutzung des öffentlichen Verkehrs für Senioren in allen 32 irischen Grafschaften.

Das Transportverkehrsabkommen zwischen Nord- und Südirland wäre dann das erste seiner Art in der EU.



Michael O'Halloran

Pläne für die jetzigen und zukünftigen „Alten“

Einer der zukünftigen Punkte auf der Agenda des Seniorenparlaments ist die gesundheitliche und finanzielle Vorsorge – auch für zukünftige Generationen. „Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, und besonders zu Deutschland, sind wir in der glücklichen Situation, dass unsere demographische Entwicklung wesentlich entspannter ist“, weiß Michael

Generation bekommt die Hälfte der derzeitigen Arbeitnehmer keine Leistungen für die Altersvorsorge von dem Arbeitgeber.“ Erreichen will das Irische Seniorenparlament, zusammen mit anderen Sozialpartnern, dass ein gesetzlich verbindliches System für die private Altersvorsorge eingeführt wird, die derzeit erarbeitet wird. Weil Irland auch für die junge Generation sehr teuer geworden ist, müssen heute oftmals beide Ehepartner arbeiten, das führt wiederum zu einer niedrigeren Geburtsrate, auch wenn Irland mit 1,99 Kindern an der Spitze der EU steht. Doch immer weniger Großeltern können sich um ihre Enkelkinder kümmern. „Die irische Regierung ist deshalb mit vielen Herausforderungen konfrontiert, Betreuungsplätze müssen geschaffen werden, das Transportsystem komplett neu ausgebaut werden, das Gesundheitssystem reformiert. „Was Deutschland in diesen Punkten bereits in den 50er Jahren erreicht hat, packen wir erst jetzt richtig an,“ kommentiert O'Halloran.

Ein Ohr gegen die Einsamkeit

Eine der großen Herausforderungen untersuchte jüngst das im Juli 2006 neu gegründete „Irish Centre for Gerontology“: Die Experten in Altersfragen haben jüngst angemahnt, dass sich die Landflucht, weg von den kleinen Gemeinden in die Städte hinein, in Zukunft noch verschärfen werde. Die Folge: Mehr als ein Drittel der Landbevölkerung ist dann älter als 65 Jahre, und meist alleinstehend. Das Zentrum für Gerontologie ist an der Universität in Galway ange-

gliedert und die erste Einrichtung in Irland, die sich gezielt mit den ökonomischen und gesellschaftlichen Aspekten einer alternden irischen Gesellschaft auseinandersetzt. Im September diesen Jahres bietet das Forschungsinstitut denn auch die ersten irischen Studenten in Gerontologie aus.

Dass man mit Eigeninitiative ein professionell funktionierendes System für die Unterstützung älterer Menschen auf dem Lande hochziehen kann, hat Mary Nally bewiesen. Die 65jährige gründete Mitte der 90er Jahre die „Summerhill Active Retirement Group“ in dem kleinen Dorf Summerhill, etwa 40 Kilometer von Dublin im County Meath gelegen. Die gelernte Krankenschwester hat durch ihre Tätigkeit auf dem Land selbst erlebt, wie einsam und isoliert sich ältere Menschen fühlen können, wenn Transportmöglichkeiten, Netzwerke und familiäre Bindungen fehlen. Jede Dritte über 65 Jahre in Irland lebt alleine. Die Folge: Depressionen, die in Selbstmordversuchen enden. 1998 rief Mary Nally daher eine Telefonseelsorge ins Leben, die „Senior Helpline“.

Das Konzept ist, auch über die Grenzen Irlands hinaus, einmalig: Fünf Stunden täglich, und das 365 Tage im Jahr, beraten über 300 geschulte Freiwillige, allesamt selbst Senioren, an derzeit zehn Stellen in Irland. Mittlerweile wird das Center von der irischen Gesundheitsbehörde finanziell unterstützt. Heute hat die Summerhillgroup einen eigenen Bus zur Verfügung, der Senioren zu Theater-, Tanz-, Kunst- oder Musikstunden in das Zentrum holt. Und Mary Nally hat es darüber hinaus geschafft, auch Traveller, eine in Irland sozial und gesellschaftlich besonders benachteiligte fahrende

Minderheit, zu integrieren. Sie stehen oftmals an unterster Stelle der Gesundheitsversorgung.

Let our voices be heard

Michael O'Halloran, Teresa Killeen und Mary Nally sind sich sicher, dass sich noch vieles für ältere Menschen in Irland bewegen lässt. Ein starkes Netzwerk und die kleinen informellen und kommunikativen Wege, die typisch für das kleine Land sind, weil letztlich „jeder jeden kennt“, sind dafür von Vorteil. „In meiner Jugend mussten die meisten meiner Landsleute emigrieren um zu überleben. Es war mein Traum, dass ich einmal miterlebe, dass junge Menschen nicht mehr ihre Heimat verlassen müssen. Und der hat sich jetzt erfüllt“, sagt der 69jährige O'Halloran nicht ohne Tränen in den Augen. „Aber dennoch müssen alle daran mitarbeiten, dass auch in dieser neuen, multikulturellen irischen Gesellschaft die Stimmen der Älteren gehört werden. „Let our voices be heard“ – das ist unser Motto.“

Links:

<http://www.icsg.ie/>

Irish Centre for Social Gerontology

<http://www.seniors.ie/>

The Irish Senior Citizens Parliament

Demographische irische Fakten

11 Prozent, ca. 436.000 von 4 Millionen Einwohnern, sind älter als 65 Jahre (Deutschland über 23 Prozent)

Lebenserwartung: Männer: 74 Jahre, (damit liegt Irland an zweitletzter Stelle im EU-Durchschnitt) - Frauen: 78 Jahre

Geburtenrate 1,99 Kinder – damit steht Irland an der Spitze der EU

Im Jahr 2031 wird die Zahl der Menschen über 65 auf 18 Prozent der Gesamtbevölkerung, also 858.000 ansteigen, davon allein der Anteil der über 80jährigen auf 125 Prozent.

Jeder Dritte Ire über 65 Jahre lebt allein



Mary Summerhill Helpline

O'Halloran. Im Jahr 2031 wird die Zahl der Menschen über 65 von 11 Prozent auf 18 Prozent der Gesamtbevölkerung ansteigen – in Deutschland sind es schon jetzt 22 Prozent. Doch fast die Hälfte der irischen Arbeitnehmer haben keine private Altersvorsorge und vertrauen der staatlichen Rente, die es vom 65. Lebensjahr an gibt. „Deshalb ist die derzeitig politisch diskutierte Umstrukturierung der Altersvorsorge umso wichtiger, damit wir rechtzeitig eingreifen können. Denn auch in der heutigen